

# WIRKLICH ... WAHR

GABRIELE MUCCHI  
UND DIE MALEREI DES REALISMUS

herausgegeben von  
Melanie Ehler und Matthias Müller

im Auftrag der  
Universität Greifswald und der Stadt Barth

Leseprobe © Lukas Verlag

Begleitbuch zur gleichnamigen Sonderausstellung (6. Juni – 28. Juli 2006)  
im Konferenzsaal der Universität Greifswald und zur Sonderausstellung  
»Gabriele Mucchi, ein Italiener in Pommern. Menschen und Landschaften  
im Werk des Mailänder Jahrhundertmalers« (4. August – 29. Oktober 2006)  
im Vineta-Museum der Stadt Barth  
Verantwortlich: Prof. Dr. Matthias Müller, Greifswald/Mainz  
und Dr. Melanie Ehler, Vineta-Museum

Die Ausstellung steht unter Schirmherrschaft des Bildungsministers des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

**Leseprobe © Lukas Verlag**

Wi55en lockt.  
550 Jahre Universität Greifswald



© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2006  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Gemäldes von Gabriele Mucchi  
»Der Schiffbruch«, 1958, Öl auf Leinwand, 130 × 97 cm, Kulturstiftung Rügen

Umschlag, Layout, Reprographie und Satz: Verlag  
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg  
Bindung: Kunst- und Verlagsbuchbinderei, Leipzig  
Printed in Germany

ISBN 10: 3-936872-91-0  
ISBN 13: 978-3-936872-91-0

**Konferenzsaal der Universität Greifswald**  
Rubenowstraße 2  
17489 Greifswald  
Internet: [www.uni-greifswald.de](http://www.uni-greifswald.de)

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag 12–17 Uhr

**Vineta-Museum der Stadt Barth**  
Lange Straße 16  
18356 Barth  
Internet: [www.vineta-museum.de](http://www.vineta-museum.de)

Öffnungszeiten:  
Dienstag – Sonntag 10–17 Uhr

# Inhalt

## Leseprobe ©Lukas Verlag

Grußwort des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern	8
Grußwort des Rektors der Universität Greifswald	10
Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Barth	11
Einleitung und Dank MELANIE EHLER, MATTHIAS MÜLLER	12
<b>Aufsätze</b>	
<b>Das Wagnis einer Malerei der einfachsten und klarsten Worte</b> Beobachtungen zum künstlerischen Vermächtnis des Neorealisten Gabriele Mucchi MATTHIAS MÜLLER	15
<b>Leben und Malen für eine bessere Welt</b> Eine biographische Betrachtung des Künstlers Gabriele Mucchi LAURA NIEMANN	27
<b>Ein Maler in Italien und Deutschland</b> ANTONELLO NEGRI	36
<b>Gabriele Mucchi und die italienische Malerei der 1920er und 1930er Jahre</b> KATHI KOSLOWSKI, KATHARINA KREUZAREK, ANNETT ONKEN	44
<b>Realismo! Réalisme! Realismus!</b> Kunsttheoretische Positionen der europäischen Avantgarde zu einem Leitbegriff der Moderne MARLENA APEL, DÖRTE WASCHKAU	53
<b>Der Realismusbegriff Gabriele Mucchis</b> SEBASTIAN EHLERT	63

<b>Brüche und Kontinuitäten der künstlerischen Entwicklung</b> Gabriele Mucchi und die Malerei der DDR-Staatskünstler WERNER FITZNER	69
<b>»Ich will Euch nützlich sein«</b> Erinnerungen an Gabriele Mucchi als Kunstprofessor in Greifswald GÜNTHER REGEL	77
<b>Lebensdramen für eine neue Welt</b> Leitthemen im Werk Gabriele Mucchis RUTH HANSMANN	87
<b>Pathosformeln und Expressivität im Werk Gabriele Mucchis</b> BEATRIX WEGENER	97
<b>Die Materialästhetik im Werk Gabriele Mucchis</b> ANJA BLOHM	104
<b>Mediale Wechselwirkungen zwischen Zeichenkunst und Weltliteratur</b> Die Literaturillustration als Medium des Dialoges und der Interpretation im Werk Gabriele Mucchis NICOLE MÜLLER	111
<b>»Menschen im Sturm«</b> Gabriele Mucchis Wandgemälde für die Kapelle in Vitt auf Rügen KLAUS HAESE	123
<b>»Versöhnte Einheit«</b> Gabriele Mucchis Wandbild für die Kirche von Alt-Staaken bei Berlin NORBERT RAUER	128
<b>Gabriele Mucchis Bedeutung als Kunsthistoriker</b> KATHI KOSLOWSKI	135
<b>Gabriele Mucchi und Edward Hopper</b> Wahrhaftigkeit in zwei Realitäten BJÖRN NITZSCHE	140

## Katalog

Anfänge und Vorbilder	149
Porträts	153
Aktdarstellungen	166
Naturgewalten	169
Kriegsleiden	173
Die Stadt als Ort des Krieges und der Utopie	179
Stillebenmalerei	184
Als Gastprofessor an der Universität Greifswald	189
Studien aus der Greifswalder Eisengießerei	196
Impressionen von der Ostseeküste und der Insel Rügen	200
Capella degli angeli von Salussola	208
Fischerkapelle von Vitt auf Rügen	224
Kirche von Berlin-Staaken	241
Mucchi im Dialog mit Brecht, Voltaire und Erasmus	253

## Anhang

Literaturverzeichnis	276
Bildnachweis der Katalogbeiträge	280
Autorenverzeichnis	284
Ausstellungsimpressum	285

**Leseprobe** ©Lukas Verlag

## Grußwort des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

### Leseprobe © Lukas Verlag

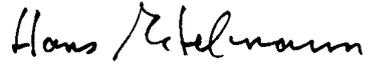
Zu Beginn der Frühen Neuzeit galt in Italien der »l'uomo universale«, der allseitig gebildete Mensch, als ein hohes Ideal. Auch die Künstler versuchten, diesem Ideal nahezukommen und ihre Bildwerke als Ausdruck umfassender Gelehrsamkeit in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken. Architektur, Malerei und Bildhauerei wurden zu Medien entwickelt, die auf ästhetisch und sinnlich anspruchsvolle Weise den Geist und das Erkenntnisvermögen schulen sollten. Genau an diese Tradition knüpfte auch Gabriele Mucchi an, als er in den 1930er und 1940er Jahren in Mailand, Paris und Berlin das Konzept einer realistischen Malerei zu entwickeln versuchte. Zusammen mit Renato Guttuso, Renato Birolli und Sassu gehört Mucchi in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Gründungsvätern des »Nuovo Realismo«, der neuen realistischen Malerei Italiens. Ziel der Realismus-Bewegung war die Entwicklung einer Bildsprache, die in klarer, allgemein verständlicher Form eine künstlerische Interpretation der politischen und kulturellen Lebenswirklichkeit des Menschen leisten konnte. Dabei schöpfte besonders Gabriele Mucchi aus seiner beeindruckenden humanistischen Bildung. Marsilio Ficino, Erasmus von Rotterdam, Goethe oder Voltaire gehörten zu seinen intellektuellen Wegbegleitern. Mit Bertolt Brecht war Mucchi persönlich bekannt und befreundet. Er lernte ihn 1957 in Berlin kennen, als er, von idealistischen Freunden in der DDR gebeten, zwischen 1956 und 1961 eine Gastprofessur an der Kunsthochschule von Berlin-Weißensee annahm.

1960 folgte Mucchi zusätzlich einem Ruf an die Universität Greifswald, wo er bis 1962 am Caspar David Friedrich-Institut als Gastdozent wirkte. In Berlin wie in Greifswald sollte Mucchi mithelfen, die dogmatische Erstarrung des Sozialistischen Realismus zu durchbrechen und – im Rahmen des Möglichen – sein weltoffenes, freiheitliches und geistig weitgespanntes Verständnis einer kunstpädagogischen Ausbildung und eines künstlerischen Realismus' den Studierenden nahezubringen.

Das 550. Gründungsjubiläum der Greifswalder Universität bietet nun den Anlaß, diese für das damalige universitäre und kulturelle Leben Greifswalds bedeutenden Verdienste Mucchis wieder ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. In erneuter kooperativer Zusammenarbeit haben der Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Greifswald, Studierende und das Vineta-Museum der Stadt Barth hierzu eine große Sonderausstellung und ein grundlegendes Katalogbuch realisiert. Ausstellung und Katalog zeigen dabei auch jene künstlerischen Projekte und Arbeiten Mucchis, die er lange Zeit nach seiner Tätigkeit in Greifswald, nach seiner Rückkehr nach Mailand, für die Region Vorpommern und das angrenzende Berlin-Brandenburg konzipiert hat. Zu den berühmtesten Arbeiten zählt ganz sicher Mucchis großes Wandbild »Fischer im Sturm« für die Kapelle von Vitt auf Rügen. Es wurde 1990 fertiggestellt, im 91. Lebensjahr des Künstlers. Mucchi starb 2002, im Alter von fast 103 Jahren. Sein Leben umfaßte das ganze 20. Jahrhundert und ließ ihn zum Zeugen nahezu der gesamten

Entwicklung der politischen Geschichte wie der modernen Kunst werden. Mucchi selbst darf als einer der bedeutendsten italienischen Maler des 20. Jahrhunderts gelten. Daß nun, aus Anlaß des 550. Geburtstages der Universität Greifswald, das Greifswalder Caspar David Friedrich-Institut, an dem Mucchi für zwei Jahre lehrte, und das Vineta-Museum der Stadt Barth diesen großen Künstler mit einer Werkschau ehren, ist für mich eine große Freude. Allen Beteiligten gilt hierfür mein Dank. In

besonderer Weise richtet er sich an Susanne Mucchi, die Witwe des Malers: Ohne ihre großzügigen Leihgaben wäre die Ausstellung nur ein Wunsch, fernab von jeder Realität, geblieben.



*Prof. Dr. Dr. med. Hans-Robert Metelmann*

Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern

**Leseprobe © Lukas Verlag**

## Grußwort des Rektors der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

# Leseprobe © Lukas Verlag

Das 550. Gründungsjubiläum der Universität Greifswald bietet Gelegenheit, sich an eine der bemerkenswertesten Künstlerpersönlichkeiten zu erinnern, die das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat: Gabriele Mucchi. Zwischen 1960 und 1962 war der italienische Maler, Architekt und Möbeldesigner Gabriele Mucchi künstlerischer Gastprofessor am Greifswalder Caspar David Friedrich-Institut und wirkte hier mit bei der Ausbildung künftiger Kunstpädagogen. Gerufen hatte ihn der seinerzeitige Institutsdirektor, Prof. Günter Regel, der sich von Mucchi innovative Impulse für die künstlerische Lehre erhoffte. Es war ein Ruf in einer Zeit des politischen und geistigen Dogmatismus, der nicht nur das gesellschaftliche Leben der DDR, sondern auch ihr geistiges und künstlerisches Leben zu lähmen begann. Mucchi galt als bedeutender und undogmatischer Vertreter einer gesellschaftspolitisch engagierten Kunst, der sogenannten Realismus-Bewegung. In Italien war er Mitbegründer des »Nuovo Realismo«. Zudem zeichnete ihn eine stupende humanistische Gelehrsamkeit aus, die Mucchi – ganz wie seine großen Künstler-Vorbilder aus der italienischen Renaissance – zum »pictor doctus«, zum gelehrten Maler werden ließ.

Wie der »l'uomo universale« wollte auch Mucchi seine geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten in den Dienst der gesellschaftlichen Bildung und Aufklärung stellen. Seine Sprache war die Malerei. Malerei war für Mucchi ein geistiges, durchaus wissenschaftliches Erkenntnismedium und das ästhetische Äquivalent zur Ausdruckskraft des gesprochenen oder geschriebenen Wortes. Die Suche nach einer solchermaßen die Lebenswirklichkeit abbildenden, »realistischen« Ausdrucksform verband

ihn mit seinem Freund Bertolt Brecht, dessen »Leben des Galilei« Mucchi 1957 illustrierte. »Die realistische Malerei«, so lautete Mucchis Forderung, »stellt die Wirklichkeit der Dinge und der Geschehnisse dar, aber so, daß mit dieser Darstellung ein Urteil über das menschliche Wesen und über das Leben der Menschen – als ethische, soziale Kategorie – gegeben wird.«

Mit diesem Anspruch kam Mucchi auch als Gastprofessor nach Greifswald. Bei seinen Kollegen und Studierenden hat er mit seiner Weltoffenheit, seiner vorgelebten geistigen und künstlerischen Freiheit und – nicht zu unterschätzen – seiner italienischen *Grandezza* tiefen Eindruck hinterlassen. Den geistigen und künstlerischen Spuren, die Mucchi in Greifswald aber auch in Berlin und nicht zuletzt in seiner Heimatstadt Mailand hinterlassen hat, gehen die Sonderausstellung und das umfangreiche Katalogbuch nach. Sie wurden in bewährter Zusammenarbeit zwischen dem Caspar David Friedrich-Institut (Bereich Kunstgeschichte) der Universität Greifswald und dem Vineta-Museum der Stadt Barth erarbeitet. Wie bei den gemeinsamen Projekten zuvor war auch diesmal wieder ein Team Greifswalder Studierender an allen Phasen der wissenschaftlichen und praktischen Vorbereitung beteiligt. Ihnen allen gilt mein Dank für die über fast zwei Jahre investierte Zeit und Mühe. Ein besonderer Dank aber gilt Susanne Mucchi, der Witwe des Malers, die aus ihrem Mailänder Privatbesitz den größten Teil der in der Ausstellung gezeigten Werke großzügig zur Verfügung gestellt hat.

*Prof. Dr. Rainer Westermann*

Rektor der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

## Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Barth

# Leseprobe © Lukas Verlag

Die diesjährige Sonderausstellung zum Leben und Werk Gabriele Mucchi ist für die Stadt Barth in zweifacher Hinsicht etwas Besonderes: Zum einen vermag das städtische Vineta-Museum dank der großzügigen Leihgaben der Witwe des Malers, Susanne Mucchi, eine Vielzahl herausragender Originalwerke dieses bedeutenden Künstlers zu zeigen, und zum anderen kann Barth durch die erneute Kooperation mit der Universität Greifswald einen Beitrag zum 550. Gründungsjubiläum der einstigen pommerschen Landesuniversität leisten. Die Ausstellung, die gemeinsam durch das Vineta-Museum und den Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität konzipiert und realisiert wurde und auch an beiden Orten zu sehen sein wird, vermag auf schöne Weise die traditionelle Verbundenheit zwischen der einstigen pommerschen Residenzstadt Barth und der von den pommerschen Herzögen 1456 gegründeten Greifswalder Universität unter Beweis zu stellen. Der wohl bedeutendste Stadtherr Barths, der pommersche Herzog Bogislaw XIII., hatte 1558 zusammen mit seinen Brüdern das Studium an der Greifswalder Universität aufgenommen. Ein Jahr später, 1559, wurde der junge Herzog sogar zum Rektor der Universität gewählt.

Mit Gabriele Mucchi ehren die Stadt Barth und die Universität Greifswald keinen glanzvollen Renaissancefürsten, sondern eine der schillerndsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Gleichwohl war auch Mucchi nicht frei von Adel, da er mütterlicherseits aus einem alteingesessenen oberitalienischen Grafengeschlecht stammte. Doch für die Geschichten des Adels hat sich der Mitbegründer der italienischen Realismus-Malerei wenig interessiert. Ihn beschäftigten vielmehr die Lebensdramen der einfachen Menschen, die oft

in einen harten, täglichen Überlebenskampf gestellt waren. Hierzu gehörten vor allem die Fischer und ihre Frauen, die Landarbeiter aber auch die Arbeiter in den Eisengießereien. Sie lernte Mucchi nicht nur in seiner italienischen Heimat kennen, sondern in besonderer Weise auch an der pommerschen Ostseeküste. Die Ostsee besuchte der junge Künstler erstmals Ende der 1920er Jahre, als er – wie er selbst schreibt – von Berlin aus »in einem mächtigen amerikanischen Wagen eine Reise an die Ostsee« unternahm. Von da an hat er diese Region immer wieder aufgesucht. Besonders oft ist er während seiner Gastprofessuren an der Kunsthochschule von Berlin-Weißensee in den Jahren 1956–61 und am Institut für Kunstpädagogik der Universität Greifswald zwischen 1960 und 1962 an die vorpommersche Küste gereist. Hier sind einige seiner schönsten und dramatischsten Bilder entstanden. Zu ihnen gehören ganz sicher die erstmals gezeigten Skizzen aus der Pommerschen Eisengießerei in Greifswald, die auch in Barth ein Zweigwerk betrieb, und die Studienblätter für das Wandbild in der Fischerkapelle bei Vitt auf Rügen. Letztere entwarf der mittlerweile neunzigjährige Mucchi zwischen 1986 und 1990. Dank der Großzügigkeit seiner Frau können diese kostbaren Blätter nun erstmals nahezu vollständig ausgestellt werden. Susanne Mucchi und den Ausstellungsverantwortlichen – darunter eine Gruppe engagierter Studierender – gilt mein herzlicher Dank für die zweijährige Vorbereitungsarbeit, deren Ergebnis wir in der Ausstellung und im vorliegenden Katalogbuch bewundern dürfen.

*Mathias Löttge*

Bürgermeister der Stadt Barth

## Einleitung und Dank

# Leseprobe © Lukas Verlag

Gabriele Mucchi darf als einer der bedeutendsten italienischen Maler des 20. Jahrhunderts gelten. Sein Leben (1899–2002) umfaßte das ganze letzte Säkulum und ließ ihn zum Zeugen nahezu der gesamten Entwicklung der politischen Geschichte wie der modernen Kunst werden. Herausragende Vertreter von künstlerischen Bewegungen wie dem Futurismus, der metaphysischen Malerei (Pittura Metafisica) oder der Neuen Sachlichkeit gehörten zu seinen Freunden und Bekannten, darunter Giorgio de Chirico, Gino Severini, Giorgio Morandi, Carlo Carrà und Renato Guttuso. Im Berlin der 1920er und 1930er Jahre, wo Mucchi zeitweilig ein Atelier besaß, begegnete er – persönlich oder in ihren damals hochaktuellen Bildern – George Grosz, Otto Dix, Max Beckmann, Käthe Kollwitz oder Karl Hofer. Später, in den 1950er Jahren, als Mucchi Gastprofessor an der Hochschule für Künste in Berlin-Weißensee war, schloß er Freundschaft mit dem Bildhauer Fritz Cremer und Bertolt Brecht.

Mit Brecht, dessen »Leben des Galilei« Mucchi 1957 illustrierte, verband ihn die Suche nach einer realistischen künstlerischen Ausdrucksform: »Die realistische Malerei«, so lautete Mucchis Forderung, »stellt die Wirklichkeit der Dinge und der Geschehnisse dar, aber so, daß mit dieser Darstellung ein Urteil über das menschliche Wesen und über das Leben der Menschen – als ethische, soziale Kategorie – gegeben wird.« Nachdem Mucchi bereits in Italien zusammen mit Renato Guttuso und anderen Künstlern den »Neuen Realismus« (Nuovo Realismo) begründet hatte, stellte er nun sein künstlerisches Wirken auch in den Dienst der jungen DDR, deren dogmatische Erstarrung auf dem Gebiet der Kunst

er hoffte aufbrechen zu können. Als überzeugter Marxist, der sich andererseits stets zu seinen Wurzeln im christlich geprägten europäischen Humanismus bekannte, fühlte er sich der sozialistischen Gesellschaftsutopie zwar verbunden, lehnte aber jede Form des indoktrinären Dogmatismus' und damit auch des künstlerischen »sozialistischen Realismus« entschieden ab.

Als »Wanderer zwischen den Welten« (Mucchi), zwischen Mailand, Berlin und auch Greifswald pendelnd, nahm er persönlichen Anteil an der politischen Entwicklung der beiden deutschen Staaten. Unter dem Eindruck des Mauerfalls von 1989 schenkte er der ehemaligen Grenzkirche von Alt-Staaken bei Berlin den Entwurf zu einem großen Wandgemälde mit dem Titel »Versöhnte Einheit«. Es wurde erst nach seinem Tod 2002 vollendet. Bereits zuvor, 1988, hatte Mucchi mit den Entwürfen zu einem Wandbild für die Fischerkapelle bei Vitt auf Rügen begonnen, das 1991 realisiert wurde. Der pommerschen Ostseeküste fühlte sich Mucchi seit den 1930er Jahren besonders verbunden. Er empfand sie als den herberen Gegenpol zur adriatischen Küstenlandschaft seiner italienischen Heimat. An der alten pommerschen Landesuniversität Greifswald wirkte Mucchi von 1960 bis 1962 als Gastprofessor für Malerei.

Das 550. Gründungsjubiläum der Universität Greifswald bot auch den Anlaß, eine umfassende Werkschau mit über 200 Gemälden und Graphiken Gabriele Mucchis und ein umfassendes Katalogbuch zu realisieren. Ermöglicht wurde dies durch die engagierte finanzielle Unterstützung von seiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, der Stadt Barth und der Universität Greifswald. Die Konzeption der großen

Sonderausstellung wurde gemeinsam vom Vineta-Museum der Stadt Barth und dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Greifswald zusammen mit einer studentischen Projektgruppe erarbeitet. Von den vielen engagierten Studierenden seien zwei besonders erwähnt, die in unermüdlichem Arbeitseinsatz als Assistenten der Ausstellungsleitung wirkten: Kathi Koslowski und Björn Nitzsche. Freundschaftliche, großzügige Unterstützung erfuhr das Projekt durch die Witwe des Künstlers, Susanne Mucchi (Mailand), die zusammen mit weiteren Leihgebern (Staatliches Museum Schwerin, Kulturstiftung Rügen, Familie

Fretwurst aus Dändorf, Axel Hempel und Christa Cremer aus Berlin) eine Vielzahl von wertvollen Originalen zur Verfügung stellte. Susanne Mucchi sei auch das vorliegende Katalogbuch gewidmet.

*Dr. Melanie Ehler*

Leiterin des Vineta-Museums der Stadt Barth

*Prof. Dr. Matthias Müller*

Institut für Kunstgeschichte der Universität Mainz  
(zuvor Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Greifswald)

Leseprobe © Lukas Verlag

**AUFSÄTZE**

Leseprobe ©Lukas Verlag

# Das Wagnis einer Malerei der einfachsten und klarsten Worte

## Beobachtungen zum künstlerischen Vermächtnis des Neorealisten Gabriele Mucchi

Matthias Müller

Leseprobe © Lukas Verlag

»Le occasioni perdute« – verpaßte Gelegenheiten (I): Mucchi und die westdeutsche Kunstrezeption

Wenige Jahre vor seinem einhundertsten Geburtstag veröffentlichte Gabriele Mucchi seine Autobiographie unter dem Titel »Le occasione perdute – verpaßte Gelegenheiten«.<sup>1</sup> Zu den verpaßten Gelegenheiten im damals bereits nahezu ein Jahrhundert umspannenden Leben des italienischen Malers gehörten auch solche, die es Gabriele Mucchi ermöglicht hätten, sein facettenreiches Oeuvre einem gesamtdeutschen, Ost wie West gleichermaßen umfassenden Rezipientenkreis näher zu bringen. Nicht, daß an solchen Gelegenheiten ein grundsätzlicher Mangel bestanden hätte. Noch vor dem Fall der Mauer, doch bereits im Jahr ihrer Schleifung, präsentierte die West-Berliner Galerie Eva Poll eine Auswahl von Gemälden, Architekturentwürfen und Möbeln von der Hand Mucchis. Doch die Wahrnehmung durch den anderen, westlichen Teil Deutschlands war nur sehr rudimentär und beschränkte sich dort letztlich auf die einer sozialistischen Lebensdoktrin zugewandten Gesinnungsgenossen. Die politischen Umstände des geteilten Deutschlands, dessen östlichen, durch die DDR gebildeten Teil Gabriele Mucchi zu seiner Wahlheimat erklärt hatte, aber auch die damit einhergehende Überzeugung, besonders in der politischen Utopie des Marxismus bzw. Sozialismus eine für die Menschheit zukunftsweisende, in die Freiheit und Mündigkeit führende Perspektive erkennen zu wollen, verhinderten nachhaltig, daß Mucchis ideenge-

schichtliches wie künstlerisches Anliegen nicht nur zur Angelegenheit des östlichen Teils Deutschlands wurde. Dessen »realer Sozialismus« erfuhr überdies in fataler Weise seine Diskreditierung durch die Machtverhältnisse eines totalitären Systems, das die vorurteilslose Beachtung der in der DDR entwickelten bzw. vertretenen künstlerischen Konzepte im Westen zusätzlich erschwerte.<sup>2</sup>

Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, daß die Wahrnehmung Gabriele Mucchis in den westdeutschen Künstler- und Kunstrezipientenkreisen unter veränderten politischen Vorzeichen eine wesentlich andere gewesen wäre. Denn auch ohne seine Hinwendung zum Marxismus, dessen Maximen im übrigen ja auch von großen Teilen der westlichen Achtundsechziger-Bewegung geteilt wurden, wäre Mucchi im Westen allein aus ästhetischen und konzeptionellen Gründen lange Zeit auf wenig Gegenliebe gestoßen. Der von ihm als ästhetisches Äquivalent zu seiner marxistischen Weltanschauung postulierte malerische Realismus mußte in einer an den Doktrinen eines eindimensionalen Abstraktionsbegriffs ausgerichteten westlichen Moderne wie der peinliche Rückgriff auf längst überwunden geglaubte vormoderne Mimesis-Konzepte erscheinen.<sup>3</sup> Offensichtlich waren diese Verständnisschwierigkeiten nicht nur eine westdeutsche Eigenart, sondern bildeten auch die tieferliegende Ursache für eine seit den 1940/50er Jahren zu beobachtende Entfremdung Mucchis von den zunehmend abstrakt-modernen Konzepten selbst

1 MUCCHI 1997.

2 Siehe hierzu auch grundlegend THOMAS 1980. – THOMAS 1985. – THOMAS 2002.

3 Zu dieser in den 1980er Jahren noch heftig geführten Debatte siehe KLOTZ 1984.

in der traditionsbewußten italienischen Kunst.<sup>4</sup> Während Künstler wie Lucio Fontana oder Piero Manzoni alle Versuche der Nachkriegszeit, unter Rückgriff auf die alten, figurativen Muster eine moralische wie ästhetische Erneuerung der Kunst zu erreichen, rundweg ablehnten und statt dessen gemeinsam mit anderen europäischen Künstlern unter dem programmatischen Titel »Zero« eine Kunst der »Stunde Null« forderten<sup>5</sup>, zog Mucchi für sich andere Konsequenzen aus der Katastrophe des Faschismus und des Zweiten Weltkriegs. Im Gegensatz zu seinen jungen Künstlerkollegen aus der Gruppe »Zero«, die in einer radikalen, teilweise auch provokativen Reduktion des Bildes auf seine nackte Materialität tradierte Sehgewohnheiten in Frage stellten, oder der »Arte povera«, die in bewußt »unkünstlerischer« Weise die entsinnlichte Armut vorgefundener Materialien oder Objekte zum neuen ästhetischen Ideal erhob<sup>6</sup>, hielt Mucchi nach einer kurzen Phase des Experimentierens mit abstrakten Formen<sup>7</sup> unbeirrt an seiner Überzeugung von der inhaltlichen Leistungsfähigkeit tradierter Mimesis-Konzepte fest. Die von aller äußerlichen Zeichenhaftigkeit und Narrativität abgelösten, dezidiert intellektuell-theoretisierend bzw. spirituell argumentierenden Bildkonzepte der abstrakten Moderne blieben ihm fremd und verschlossen. Seine Zurückweisung abstrakter Bildsprachen war grundsätzlich und führte bereits in den 1930er Jahren zu durchaus undifferenzierten, polemischen Urteilen, bei denen – in Verkennung der komplexen kunsttheoretischen Debatten – die ästhetischen Konzepte der abstrakten Kunst mit dem wirtschaftspolitischen System des westlichen Kapitalismus gleichgesetzt wurden. So erklärt Mucchi in seiner Autobiographie anlässlich des Jahres 1936: »Wie De Chirico halte ich die abstrakten Tendenzen der heutigen Kunst für eine Sackgasse, die – aber hier würde De Chirico mir sicher nicht folgen – der politischen und sozialen Eindimensiona-

lität des modernen Kapitalismus entspricht.«<sup>8</sup> Versöhnlicher und sich an das von ihm stets hochgehaltene Gebot der Toleranz erinnernd, fügt Mucchi dann aber angesichts des fehlenden historischen Abstandes hinzu: »Es wird noch viel Zeit vergehen müssen, bevor ein genaues und gültiges ästhetisches Urteil gesprochen werden kann.«<sup>9</sup>

Mit seiner Prophezeiung, daß »dazu noch ganze Epochen verstreichen« müssen, irrte Mucchi aber wiederum gewaltig, genauso wie er nicht das hohe ethische, durchaus emanzipatorisch-»antikapitalistische« Potential eines bedeutenden Teils der abstrakten Moderne zu erkennen vermochte. Anders als für Mucchi erkennbar, war die abstrakte Kunst durchaus in der Lage, sowohl in ihren Konzepten als auch in ihren Formen ausgesprochen intelligente Transformationsverfahren gegenüber älteren mimesischen Bildkonzepten zu entwickeln.<sup>10</sup> Allerdings wird noch zu zeigen sein, daß bei Mucchi der formale Konservatismus und die damit einhergehende Ablehnung der Konzepte der abstrakten Moderne nicht gleichbedeutend waren mit der Absage an jede Form der Abstraktion. Eine eingehende Analyse der Kompositions- und Strukturprinzipien in Mucchis Gemälden vermag vielmehr zu zeigen, wie sehr Mucchi sich darum bemühte, ältere, vormoderne Versuche (z.B. bei Cimabue oder Giotto) einer inhaltlich bzw. konzeptionell begründeten Zurückweisung von allzu vordergründiger Mimesis und die hier sichtbar werdenden Anfänge einer in Grenzen bewußt abstrahierenden Formensprache in seine eigene Malerei zu überführen. Gerade in diesem von Mucchi eigenständig entwickelten abstrahierenden Verfahren bei einer ansonsten figürlichen bzw. narrativen Malerei oder Zeichnung liegt eine herausragende Leistung von Mucchis Bildern begründet. Sie unterscheidet seine Malerei auch am deutlichsten von der künstlerischen Auffassung anderer neorealistischer Maler

4 In Mucchis Autobiographie finden sich in den 1930er, 40er und 50er Jahren immer wieder Hinweise auf einen solchen Prozeß der gegenseitigen Entfremdung, der noch zusätzlich verstärkt wurde, als Mucchi sich entschloß, der Kommunistischen Partei Italiens beizutreten (siehe u.a. MUCCHI 1997, S. 177, S. 196).

5 KUHN 1991. – MENEGUZZO/WIESE 2004.

6 FLOOD/MORRIS 2001.

7 MUCCHI 1997, S. 208.

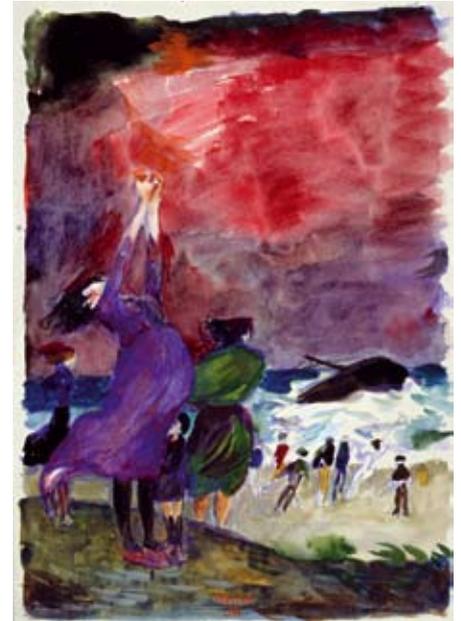
8 MUCCHI, 1997, S. 179.

9 MUCCHI 1997, S. 180.

10 Siehe hierzu beispielhaft die Untersuchungen zu Barnett Newman (MEYER 2003), Mark Rothko (WICK 2001; ZWEITE 2004) oder Yves Klein (BERGGRUEN/HOLLEIN 2004) sowie die Studie von Franz-Joachim Verspohl zu Joseph Beuys' »Kapital« (VERSPHOHL 1984).

22 Überschwemmung, 1971,  
Öl auf Leinwand, 120×150 cm,  
Privatbesitz





23 (links) Der Schiffbruch,  
1958, Öl auf Leinwand,  
130 × 97 cm, Kulturstiftung  
Rügen

23a (oben) Der Schiffbruch,  
1956, Aquarell, 41,9 × 29,8 cm,  
Staatliches Museum Schwerin